

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 19 (1939-1940)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Otto Brauns Erinnerungsbuch  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-333826>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gangenheit und Traditionen auch dann nicht brechen wollte, wenn dies ihm erlaubt wäre... Sind aber in diesem Sinne nicht manche auch von uns, die nicht Einwanderer der USA sind und uns sozial vollwertig fühlen, »marginal men«, in deren Seelen zwei oder noch mehr Kulturen sich unvollkommen berühren und die mit unserer Vergangenheit und unseren Traditionen auch dann nicht brechen wollten, wenn dies uns erlaubt wäre? ...

Ist aber überhaupt die »desintegrierte« Gesellschaft eine solche, die aus *disharmonischen Menschen* besteht, und sind disharmonische Menschen diejenigen, die *unlogische, ungleichzeitige, einander widersprechende Institutionen* erziehen, so sind diese Institutionen — die wirtschaftlichen ebenso wie die juristischen und die religiösen — umzuformen, so sind sie an unser neues, kollektives, im höchsten Sinne des Wortes wechselwirkendes (interdependentes) Zusammenleben anzupassen!

Das ist das *Hauptprinzip*, das die amerikanischen Sozialwissenschaftler den sozialen Ingenieuren, den Politikern ihres Landes, die das soziale Leben der Vereinigten Staaten umformen wollen, geben. Und sie haben alles Recht, nicht daran zu zweifeln, daß diese aus ihrem Wissen auch Gebrauch machen werden.

---

## Otto Brauns Erinnerungsbuch

Von \* \* \*

Otto Braun ist derjenige Minister der Weimarer Republik, der weit-aus am längsten seine Position zu behaupten vermochte. War er doch seit November 1919 fast vierzehn Jahre lang preußischer Minister, davon zwei Jahre als Landwirtschaftsminister und zwölf Jahre als Ministerpräsident. Und Preußen war ja der deutsche Bundesstaat, der zwei Drittel der Gesamtbevölkerung des ganzen Reiches umfaßte und schon vor und erst recht nach der Reichsgründung vom Jahre 1871 innerwie außenpolitisch die Reichspolitik bestimmt hatte. Wer also vierzehn Jahre lang in der Weimarer Republik als fester Pol in der Kabinetts- und Ministererscheinungen Flucht in Preußen an leitender Stelle gestanden hatte, mußte nicht nur intimste Einblicke in das oft so stürmische Ringen der Kräfte und Gegenkräfte dieser Republik gewonnen haben, sondern auch selbst keineswegs ein untergeordneter Faktor dieser Kämpfe gewesen sein. Brauns Erinnerungsbuch «Von Weimar zu Hitler» (Europa-Verlag Neuyork) bestätigt denn auch diese Annahme, trotzdem er im Vorwort erklärt, nur «einen bescheidenen Beitrag zur Geschichte Preußen-Deutschlands» geleistet zu haben. Man gewinnt aus den 452 Seiten seines Buches nicht nur ein knappes Gesamtbild der preußischen und deutschen Entwicklung während der Weimarer Republik, sondern auch einen Begriff von der persönlichen Energie und dem zähen Beharrungsvermögen des einstigen Schriftsetzergehilfen, der sich in zwanzigjähriger eifriger Parteiarbeit, davon zehn Jahre als

Königsberger Stadtverordneter und fünf Jahre als preußischer Landtagsabgeordneter und Mitglied des Parteivorstandes der SPD, für seine dann noch verantwortungsvollere Ministerfunktion vorbereitet hatte. Der Fleiß, die Gewissenhaftigkeit und das aus den Erfahrungen und Erfolgen seines Wirkens herauswachsende Selbstvertrauen charakterisierte auch seine Ministertätigkeit. Und nicht nur seine unermüdliche Arbeitskraft sicherte ihm manche staatsmännische Erfolge und die ungewöhnliche Dauer seiner Amtstätigkeit als Ministerpräsident, sondern auch seine Menschenkenntnis und seine Kunst der Menschenbehandlung. Solange die Ausbalancierung der weltanschaulich sehr wenig homogenen Parteien, aus denen er seine Regierungen zusammensetzen mußte, weil er niemals über eine sozialistische Mehrheit verfügte, möglich war, verstand er der preußischen Politik einen demokratischen und sozialen Kurs zu geben. Je mehr auch Zentrum und die numerisch ohnehin immer bedeutungsloser werdenden bürgerlichen Demokraten wieder dem alten Klassenegoismus verfielen, der vollends die Volkspartei und die Deutschnationalen wieder in die skrupellosen Reaktionäre von ehedem verwandelte, desto schwieriger und ergebnisloser wurde auch die mühseligste Kompromißpolitik, die Braun für den einzigen Weg zur Erhaltung der demokratischen Errungenschaften hielt. Daß man auch durch eine Opposition, die nicht nur alle organisatorischen, sondern auch alle geistigen und moralischen Kräfte des Sozialismus einsetzte, der Sache der Demokratie und aller Werktätigen möglicherweise noch viel besser dienen könne, erschien Braun gleich Ebert und vielen anderen sozialistischen Politikern utopisch. Weil ihnen selbst trotz des ehrlichsten Willens und mancher praktischen Bewährung der hohe Gedankenflug und der schöpferische Wille fehlten, die bis zum Weltkrieg als die stärksten, unentbehrlichsten Wesenselemente des Sozialismus gegolten hatten, erschien ihnen nur eine «Realpolitik» verheißungsvoll, deren Grundzug die «Nüchternheit» war. Diese elementare Verkennung des Wesens und der Aufgaben des Sozialismus war neben der Selbstmordmanie des großenwahnsinnigen deutschen Kommunismus und der vom ersten Tage der Republik an beginnenden, immer konsequenteren Unterwühlung der Weimarer Republik durch den Nationalismus, Militarismus und Großkapitalismus die Hauptursache des Mißlingens des ersten Versuchs, aus Deutschland einen Volks- und Kulturstaat zu machen.

Daß Braun, wenn auch kein Staatsmann von großem, historischem Format, so doch eine sehr schätzenswerte Kraft für die Fragen der Staatsverwaltung war, beweist das Fazit, das er gegen Ende seines Buches aus seiner preußischen Politik zieht. Mit der Landwirtschaft beginnend, der von Anfang bis zu Ende sein liebevolles Interesse gehört hatte, stellt er fest, daß er für diesen Verwaltungszweig allein 1929—1931 386 Millionen aufgewendet habe, während 1913 dafür nur 58,3 Millionen zur Verfügung gestanden hatten. In diesen letzten drei Jahren waren allein für Bodenverbesserungen und Neulandgewinnung über 78 Millionen ausgegeben worden, mehr als das Vierfache der Leistungen des alten Staates. Und an die Stelle von 6775 ländlichen Fortbildungsschulen waren 1930 bereits mehr als 12 000 getreten, desgleichen

hatte die Zahl der Landwirtschaftsschulen unter Brauns Regierung fast eine Verdoppelung erfahren. Und für die Berufsinteressen und die berufliche Ertüchtigung der Landwirte war weiterhin durch die starke Vermehrung aller Arten von höheren landwirtschaftlichen Lehranstalten, darunter 30 Bauernhochschulen, Sorge getragen worden. Ferner waren durch landwirtschaftliche Siedlungen 1919—1931 42 642 neue Bauernstellen mit 480 561 Hektar Land geschaffen worden. Hervorragendes war auch für die Hebung der Volkshygiene geschehen, war doch 1930 gegenüber 1911 die Sterblichkeitsrate von 173 auf 111 herabgedrückt worden, während sie in England noch 114 betrug, in Italien 137, in Frankreich gar noch 157. In den sieben Jahren 1925—1931 sind in Preußen 1,2 Millionen Neubauwohnungen hergestellt worden, für die aus Staatsmitteln 3,5 Milliarden Mark verausgabt worden waren. Die Ausgaben für die Volksschulen betrugen 1913 nur 155, 1931 461 Millionen, das Dreifache; für die höheren Schulen das Doppelte, desgleichen für die Universitäten und technischen Hochschulen, «trotz aller Not und Sparmaßnahmen». Auf all diesen Gebieten der Bauernsiedlung, des Gesundheitswesens, des Wohnungsbaus, des landwirtschaftlichen, Volksschul- und höheren Schulwesens sind seit dem Anbruch des «Dritten Reichs» die ärgsten Rückschritte eingetreten. Dafür hat man 90 Milliarden für die Ausrüstung verwendet und Deutschland in den neuen Weltkrieg hineinmanövriert.

Wie es Militarismus, Nationalismus und ein arroganter Parvenü-Kapitalismus fertig brachten, sich wieder fest in den Sattel zu bringen, aus dem sie dann in der letzten Phase der Nationalsozialismus wieder verdrängte, wird in den zahlreichen Kapiteln des Buches anschaulich und interessant geschildert. Wohl hatte der militärische und wirtschaftliche Zusammenbruch das grenzenlos enttäuschte und ausgepowerte deutsche Volk in einen Zustand versetzt, der die Monarchie stürzte und die Macht in die Hände der Vertreter der Arbeiterklasse legte, aber dieser Zustand war nur von kurzer Dauer. Während die Sozialisten in zwei, bald durch die Entstehung des Kommunismus in drei einander bitter befehdende Lager zerfielen, begannen die gewalttätigsten Gruppen der Reaktion sofort wieder gegen die Republik zu intrigieren und zu putschen. Zunächst als konterrevolutionäres Landsknechtstum, bald aber auch als wohlorganisierte Fronde der Offizierskaste, der Junker, der Großindustrie, der Bürokratie, der alten rechtsstehenden Parteien. Wenn Braun behauptet, Versailles und Moskau trügen vor allem Schuld an der Unterwühlung und Vernichtung der Republik, so dringt er nicht zum Kern der Tatsachen vor. Sicher: der Kommunismus hat durch seine phrasenrevolutionäre putschistische Politik sein möglichstes zur Zersplitterung und Entmachtung des Proletariats beigetragen. Er hat, obwohl er, wie Braun selbst immer wieder betont, nie eine wirkliche Gefahr in Deutschland verkörperte, sondern der Reaktion nur die hochwillkommene Gelegenheit für die Vorspiegelung und inner- und außenpolitische Auswertung des Bolschewistenschrecks lieferte, die Republik genau so ans Messer liefern helfen, wie er in diesen letzten Monaten die europäische Demokratie zu meucheln versuchte. Vom ersten Tage

an bis zum Augenblick des nationalsozialistischen Staatsstreichs sind die deutschen Kommunisten auf Anweisung Moskaus der Demokratie in den Rücken gefallen, obwohl sie längst hätten begreifen müssen, daß sie sich dadurch selbst die fürchterlichste Niederlage bereiteten. Aber so unsinnig sie sich gebärdeten, so bildeten sie doch nur das Widerspiel des nationalistischen Furors, der sofort nach dem 9. November 1918 einsetzte. Schon während der ersten Wochen der Republik begannen sie ihre bewaffneten Insurrektionen, die im Kapp-Putsch, dem Buchdrucker-Putsch, dem Münchener Putsch usw. nur ihre Fortsetzung fanden. Die Dolchstoßlegende und die Verantwortlichmachung des Sozialismus für alle ruinösen Folgen des aberwitzigen Krieges folgte fast unmittelbar der Niederlage, und die lange Kette der politischen Meuchelmorde an Liebknecht, Rosa Luxemburg, Eisner, Gareis, Erzberger, Rathenau usw. begann schon in den ersten Monaten der Republik. Sie offenbarte jedem Sehenden, daß der Gewaltkult und Kriegsgeist, der seit dem August 1914 die ganze Welt gegen Deutschland empört hatte, nur noch allzu lebendig war.

Gerade darum schon wäre es die wichtigste volkserzieherische Aufgabe des Sozialismus und der Demokratie gewesen, den nationalistischen Gewalt- und Revanchegeist und die ihm entspringenden Putschversuche nicht nur durch die preußische Polizei, durch den Generalstreik (beim Kapp-Putsch) oder durch den republikanischen Schutzverband «Reichsbanner» abzuwehren, sondern vor allem auch durch geistige Entwurzelung des in der Kriegspropaganda kulminierenden Hurrapatriotismus. Welche Haltung auch die sozialistische Mehrheit während des Krieges eingenommen hatte — selbst so gemäßigte, gereifte Männer wie Kautski und Eduard Bernstein hatten sie als Versündigung am Geiste des Sozialismus und der Humanität verurteilen müssen —, so gebot doch schon die Sorge um die Erhaltung der Republik und eines neuen friedlichen Deutschland die seelische Umwandlung des deutschen Volkes. Völlig im Einklang mit der ganzen Politik der deutschen Vorkriegs-Sozialdemokratie mußte nun Klarheit über die von ihr bis zum August 1914 stets so unerbittlich bekämpfte Macht- und imperialistische Provokationspolitik Wilhelms II., seiner Generale und Minister verbreitet werden. Dazu verpflichtete nicht nur die geschichtliche Wahrheit, sondern auch die wahrhafte Vaterlandsliebe. Denn gab es eine höhere Aufgabe für die Republik, als das vom preußischen Eroberergeist verseuchte Volk endlich seinen wahren Idealen und Aufgaben zuzuführen, die nicht in dem Auftrumpfen mit der «gepanzerten Faust» und in imperialistischen Wahngebilden bestanden, sondern in der Vollbringung wirtschaftlicher, geistiger und sittlicher Höchstleistungen zum Wohl der eigenen Volksgemeinschaft und der gesamten Menschheit. Hätten die Führer der sozialistischen Mehrheit nach dem Zusammenbruch des wilhelminischen Deutschland und der Ausrufung der Republik eine solche Politik eingeschlagen, so wäre die sofortige und dauernde Einheit mit den Unabhängigen zu erreichen und der bolschewistischen Invasion der Weg zu sperren gewesen. Die Zurückeroberung der Macht durch die militäristisch-reaktionären Gegner hätte sich dann mit ganz anderer Aus-

sicht verhüten lassen. Leider nur stützten sich die Mehrheitssozialisten von Anfang der Republik an nicht auf die Macht des Sozialismus, die Einheitspartei und die zahlreichen demokratischen Volksteile, die seit dem November der Linken zuströmten, sondern auf Hindenburg, Groener und ähnlich zweifelhafte Kreise der Bürokratie und der anderen Parteien. Die tragischen Folgen für den Sozialismus und die Weimarer Republik konnten nicht ausbleiben. Die von Noske und Geßler den alten Offizieren ausgelieferte Reichswehr wurde das Instrument der Reaktion. Schon beim Kapp-Putsch lehnte es General Seeckt mit zynischem Lächeln ab, wie Braun es schildert, den Noske und Ebert die Hilfe der Reichswehr gegen die von Döberitz gegen Berlin marschierenden Rebellen unter der Führung des Generals Lüttwitz zu gewähren. Groener verdankt die Republik nicht die Republikanisierung der Armee, sondern den Bau der Taschenschlachtschiffe; und wie General Schleicher die Republik untermalte und dem Nazismus in die Hände spielte, ist in Brauns Buch selbst nachzulesen. Noch kurz vor der Machtergreifung Hitlers bot Braun Schleicher einen Pakt an, aber der von Ehrgeiz umnebelte General wollte selbst mit Gregor Straßers Hilfe die diktatorische Gewalt an sich reißen, um den alten Militär- und Machtstaat wiederherzustellen. Braun verließ vor der letzten Entscheidung im Auto resigniert Deutschland, das er hoffnungslos verloren gab. Daß Partei und Gewerkschaften der übermäßig gewordenen Reaktion erfolgreichen Widerstand hätten leisten können, hält er für völlig ausgeschlossen. Auch die preußische Polizei würde sich niemals gegen die Reichswehr geschlagen haben. Vierzehn Jahre des Lavierens und Kompromisselns waren also völlig umsonst gewesen. Der altpreußische Gewaltgeist hatte in dem Zerrbild des Nationalsozialismus den Sieg davongetragen. Der Fanatismus der Gewalt hätte nur in dem Fanatismus für die Wahrheit, das Recht und die Freiheit einen überlegenen Gegner finden können.

Warum ein so kluger, geschickter und in seiner Art auch unbedingt redlicher Politiker wie Otto Braun die geistigen und sittlichen Kräfte des Sozialismus nicht zu machtvoller Entfaltung zu bringen versucht hat? Weil er in seinem Innersten selbst zu wenig davon verspürte! Soweit der Praktiker und Verwaltungsmensch Braun überhaupt starken Gefühlen zugänglich war, begeisterte er sich nicht für humanitäre Zukunftsideale, gleich den großen Pionieren des Sozialismus, gleich Marx, Engels, Lassalle oder Bebel, sondern für traditionelle, von der Herrenklasse gepflegte Ideale gleich dem «Patriotismus», der behördlich geprägten Vaterlandsliebe. Das Bekenntnis zum Weltbürgertum, das die Lessing, Schiller, Goethe, Lichtenberg, Kant und viele andere deutsche Denker und Dichter abgelegt hatten, ist ihm ebenso unverständlich geblieben, wie der Internationalismus der sozialistischen Parteien. Als ob sich die Vaterlandsliebe nicht am tiefsten in der Menschheitsliebe offenbaren könnte! Und als ob nicht derjenige der echteste Patriot ist, der es als Schmach für sein Volk empfindet, von machiavellistischen Gewaltmenschen zu Freveln gegen die anderen Völker mißbraucht zu werden. Brauns Vaterlandsliebe ist so blind und egoistisch, daß er vor all den notorischen deutschen Kriegsprovokationen im Jahre 1914 die Augen

schließt, daß er kein Gefühl hat für die Schrecken und Verwüstungen, die Deutschland über Frankreich, Belgien, Rußland gebracht hat, sondern nur gegen den harten Diktatfrieden eifert, der Deutschland in Versailles auferlegt wurde.

Wie seltsame Ehrbegriffe sich bei Sozialisten herausbilden können, veranschaulicht die Schilderung Brauns von jenem Landesverratsprozeß, dessen Verlauf die erschütterte Gesundheit Eberts vollends gebrochen habe. In jenem Prozeß wurde Ebert von dem erzchauvinistischen Anklagevertreter der Republik des Landesverrats bezichtigt, weil er an dem politischen Streik beteiligt gewesen sei, der im Januar 1919 ausbrach, um die deutsche Regierung zur Einleitung von Friedensschritten zu veranlassen. Wie stark der Unwill breiter Volksmassen darüber war, daß Wilhelm II. und die Heeresleitung der Welt unter beispiellosen Menschenopfern den Siegfrieden nach dem Muster von Brest-Litowsk aufzwingen wollten, bewies die Zahl von einer Million Streikteilnehmern. Die Vertreter der Mehrheitspartei verstanden sich in die Streikleitung einzudrängen, um den Streik so rasch als möglich zu beenden. Sie sagten das aber nicht in den Versammlungen der Streikenden, sondern spielten sich demagogisch als ehrliche Berater auf. Und daß der Reichsanwalt und die Richter das nicht als patriotische Tat des beteiligten Ebert priesen, sondern die Möglichkeit einer wirklichen Streikkomplicenschaft offen ließen, soll nach dem ähnlich empfindenden Braun Eberts Ehrgefühl tödlich verletzt haben. Nicht einmal nach der selbstverschuldeten Niederlage der deutschen Kriegs- und Siegesfanatiker also begriffen die beiden sozialdemokratischen Staatsmänner, daß es für das deutsche Volk das größte Glück gewesen wäre, wenn der Streik die deutsche Regierung genötigt hätte, in einem Augenblick mit der Entente in ernstgemeinte Friedensverhandlungen einzutreten, wo sie noch im Vollbesitz ihrer militärischen Macht stand. Wäre damals doch noch ein Verständigungsfriede erreichbar gewesen, der zwar dem deutschen Vormachtstreben ein Ende gemacht hätte, aber gerade dadurch dem deutschen Volke ungeheures Unheil erspart haben würde, vom militärischen Zusammenbruch angefangen bis zur Etablierung des totalitären Wehrstaates und dem unabsehbaren neuen Weltkrieg.

---

## Hannibals Elefanten

Von Ernst Nobs.

Der alte Georg Baumberger hat einst nach einem Erfolg der Reaktion in einem schweizerischen Abstimmungskampf im Nationalrat eindringlich die Gefahr geschildert, die sich für die Funktion des Referendumstaates daraus ergeben müßte, wenn jemals der gesinnungslose Reklamefachmann sich als Abstimmungsregisseur etablieren sollte. Er berichtete von einem solchen politischen Impresario, der sich anheischig gemacht habe, mit einem Kampffonds von einer Million Franken jede schweizerische Abstimmungsvorlage zu Fall zu bringen.